

Zusammenfassung:

Fünf Thesen zur Auseinandersetzung um die Grundlagen der Homöopathie: 1. Weltanschauungsgemeinschaft oder Wissenschaft? Es ist wichtig, die Argumentationsebenen auseinanderzuhalten: Betreiben wir Textauslegung in einer geschlossenen Weltanschauungsgemeinschaft, oder entwickeln wir eine als Kunst und Wissenschaft verstandene Homöopathie weiter? – 2. Theorie und Empirie. Versuche der Theoriebildung in allen Bereichen der homöopathischen Methodik wie auch hinsichtlich übergeordneter Systeme gehören unbedingt zur Weiterentwicklung der Homöopathie. – 3. Phänomenologie oder Essenz? In einer zeitgemäßen Entwicklung der Homöopathie werden wir auf eine über das bloß Phänomenologische hinausgehende Wesenserkenntnis von Arzneimitteln und menschlichen Zuständen nicht verzichten können. – 4. Intuition und Sorgfalt. Ein intuitives Vorgehen im Verständnis der Arzneimittel oder Fälle kann ebenso wertvoll und hilfreich sein wie ein analytisches. – 5. Welche Wissenschaft? Im paradigmatischen Rahmen der klassisch europäischen Hermetik ist die Homöopathie gut erklärbar und folgt Gesetzmäßigkeiten, die auch sonst in der Welt Gültigkeit besitzen und etwa in der Magie und der Alchemie wirken. Damit erhält die Homöopathie eine wissenschaftliche, wenn auch nicht mechanistische, Grundlage.

Schlüsselwörter:

Weltanschauung, Wissenschaft, Theorie, Empirie, Induktion, Phänomenologie, Essenz, Wesenserkenntnis, Intuition, Magie, Hermetik.

Summary:

Five propositions regarding the current discussion about the foundations of homeopathy: It is important to keep apart differing ways of argumentation: Are we interpreting texts within a closed worldview, or are we developing homeopathy as an art and science? – Theories do belong to any kind of methodological development of homeopathy. – We will have to extend our view above the mere phenomenon towards an insight into the deeper nature of remedies and human condition. – An intuitive approach to understanding remedies or cases can be as valuable and helpful as an analytical one. – Homeopathy is well explainable within the paradigmatic frame of classical european hermeticism and follows laws also working in the non-medical world such as in magic and alchemy. Thus homeopathy would get a scientific, though non-mechanistic, foundation.

Keywords:

Worldview, science, theory, empiricism, phenomenology, essence, intuition, magic, hermetic tradition.

Homöopathie – Wissenschaft und Magie

In der erneut international entbrannten Diskussion um die gültigen Grundlagen der Homöopathie vermischen sich mehrere wesentliche Fragen auf eine Weise, die eine konstruktive Diskussion äußerst schwierig macht. Die folgenden Überlegungen sollen zur Trennung dieser unterschiedlichen Fragenkomplexe beitragen und einige mögliche Lösungen vorschlagen.

1. Weltanschauungsgemeinschaft oder Wissenschaft?

Zunächst einmal scheint mir wichtig zu klären, ob wir ein Gespräch über die Grundlagen der Homöopathie auf der Basis führen wollen, daß wir es mit einer Wissenschaft – wie diese im einzelnen auch immer zu fassen sei – zu tun haben oder ob wir uns als eine Weltanschauungsgemeinschaft begreifen, die einer festgelegten Offenbarung folgen möchte. Die im jeweiligen Kontext gültigen Argumente sind nämlich sehr unterschiedliche und lassen sich keinesfalls gegeneinander ausspielen; sie sind inkompatibel.

Beispielsweise ist das Argument, daß ein bestimmtes methodisches Vorgehen (etwa die Hinzuziehung von Signaturen) den hahnemannschen Forderungen an die echte Homöopathie widerspreche, innerhalb einer Weltanschauungsgemeinschaft gültig und zu beachten. Innerhalb einer Wissenschaft hat ein solches Argument keinerlei Funktion. Hier wäre eine vorgeschlagene Methode daraufhin zu überprüfen, ob sie zu – innerhalb eines bestimmten Rahmens von Kriterien – korrekten oder inkorrekten Ergebnissen führt, was wiederum angesichts einer offenbaren Wahrheit kein wesentliches Argument sein muß. Jede Argumentations- und Erkenntnisweise ist als solche zulässig und in Ordnung; beide kommen unter den historischen Bemühungen der Menschheit um Wissen in verschiedensten Variationen vor. Aber beide Erkenntnisweisen passen nicht zusammen und ihre Argumente sollten sorgfältig voneinander getrennt werden.

Die Methodik einer als Weltanschauungsgemeinschaft verstandenen Homöopathie wird die Auslegung und Befolgung bestimmter als „klassisch“ geltender Texte sein. Die Methodik einer als Wissenschaft verstandenen Homöopathie wird in der empirischen Erforschung der Gesundheit und Krankheit, von Heilmitteln und der Fortentwicklung geeigneter Theorien liegen.

Es ist also unlogisch, innerhalb eines Textes gleichzeitig zu fordern, die moderne Homöopathie solle sich an Hahnemann und den klassischen Texten orientieren und andererseits solle sie sich an wissenschaftliche Prinzipien halten und empirisch vorgehen. (Hahnemann selbst hat mit seinen beiden Forderungen: Macht's nach, aber macht's genau nach! und Wage zu wissen! bereits beide Verständnisweisen vorgezeichnet. Er eignet sich ebenso als Vorreiter einer eigenständigen Kunst und Wissenschaft wie auch als Guru, der Gefolgschaft erwartet.)

Es wäre hilfreich, wenn wir bei Grundsatzdiskussionen in Zukunft zunächst klären könnten, auf welchem der genannten Standpunkte jemand steht, um unnötige Mißverständnisse und Verwirrungen vermeiden zu können. Wenn etwa André Saine von den „Großen Meistern der Vergangenheit“ und der „Reinheit“ der Homöopathie schreibt, so gibt er damit klar zu verstehen, daß sein Verständnis der Homöopathie das einer geschlossenen, also „rein“ zu erhaltenden Weltanschauungsgemeinschaft ist, was sich auch in seinen Ausführungen im Detail als zutreffend erweist. Habe ich das verstanden, so kann ich zwar kurz kennzeichnen, daß ich von einer anderen Grundannahme ausgehe als er – und beide Grundlagen kann man, wie gesagt, für legitim halten –, aber es ist unnötig und auch nicht konstruktiv, sachliche Argumente gegen seine Auffassung ins Feld zu führen, vielmehr wird seine Diskussion um die rechte Textauslegung der Klassiker gehen.

Einiges läßt sich an der zur Zeit hitzigen Debatte um die Signaturenlehre sehen: Ständig wird das Argument wiederholt und mit Zitaten belegt, daß Hahnemann die zu seiner Zeit noch recht gängige Signaturenlehre für die Homöopathie grundsätzlich abgelehnt habe. Das ist an sich richtig und leicht nachzulesen. Aber diese Ablehnung seitens Hahnemanns kann uns nur dann etwas bedeuten, wenn wir uns als seine Jünger oder Nachfolger verstehen, wenn also Wahrheit eine Frage der Textauslegung ist. – Innerhalb eines wissenschaftlichen Kontextes oder einer heilenden Kunst haben Zitate keine beweisende Wirkung. Kein Biologe würde ernsthaft versuchen, die Versuchsreihe eines Kollegen mittels Zitaten von Darwin zu „widerlegen“.

Der Streit läßt sich insofern leicht beilegen, als er eigentlich nicht um die Sache selbst geht, sondern um ihren Kontext. Für strenge Jünger Hahnemanns ist die Signaturenlehre tabu, weil der Meister sie in aller wünschenswerten Klarheit verdammt hat. Dies zeigt die gründliche Textauslegung von André Saine.() In einem wissenschaftlichen Kontext (ganz gleich ob ich diese „Wissenschaft“ als eine hermetisch-magische oder als eine mechanistisch-naturwissenschaftliche verstehen möchte) kann es unabhängig von

den Meinungen einiger Kollegen aus der Vergangenheit eine spannende Frage sein, durch Beobachtung und empirisches Arbeiten zu klären, ob Signaturen als methodische Hilfe in der Homöopathie brauchbar sind oder nicht.

Eine ähnliche Diskussion kennen auch die Anthroposophen: Lassen sich Fragen allein durch die Textauslegung Steiners entscheiden oder kommt es darauf an, eigene Erkenntnisse zu gewinnen und über Steiner hinaus zu gehen? So entsteht eine eher fundamentalistisch gesonnene Fraktion innerhalb der Anthroposophie und eine eher wissenschaftlich gesonnene. Wenn aber die an Steiner orientierten Anthroposophen und die „Hahnemannianer“ unter den Homöopathen allein die genaue Nachfolge des Meisters als „Wissenschaft“ gelten lassen wollen, so stiftet das eine Begriffsverwirrung, weil unser Wissenschaftsbegriff eine freie und offene Auseinandersetzung beinhaltet. Von daher kann ich das Anliegen André Saines unterstützen(0), hier eine klare Linie zu ziehen und die beiden Fraktionen innerhalb der Homöopathie begrifflich zu unterscheiden. Es gab ja in Deutschland schon einen Versuch, die rein hahnemannianisch orientierte Richtung als „Homöopathik“ von der sonstigen klassischen Homöopathie zu unterscheiden.()

Für mich steht also bei diesen Diskussionen zunächst nicht die Frage im Vordergrund, was wir im Detail von Arzneimittelprüfungen oder von Signaturen halten, ob uns die Essenzen oder die Modalitäten eines Mittels wichtiger sind. Die zentrale Frage ist vorab: **Sehen wir die Homöopathie als eine geschlossene Weltanschauungsgemeinschaft und betreiben Textauslegung; oder entwickeln wir sie als eine Kunst und Wissenschaft weiter? Beides ist legitim, und beide Sichtweisen werden auch faktisch fortbestehen. Aber es geht nicht beides zugleich, und wir sollten die Argumentationsebenen getrennt halten.**

2. Theorie und Empirie

Welchen Anteil kann und muß innerhalb der homöopathischen Arbeit die Theoriebildung haben? Viele auch zeitgenössische HomöopathInnen orientieren sich an der alten Vorstellung, Homöopathie könne aus reiner Beobachtung und frei von Theorie und Spekulation betrieben werden. Diese Idee beruht auf grundlegend falschen erkenntnistheoretischen Vorstellungen, wie sie allerdings vor zweihundert Jahren nicht ungewöhnlich waren. Doch weder in der Philosophie noch in der naturwissenschaftlichen Wissenschaftstheorie gibt es heute noch Menschen, die ernsthaft die Vorstellung vertreten, es gebe „da draußen“ eine Welt, die wir objektiv beobachten können (die Vorstellung des sog. naiven Realismus). Selbst die Physik, lange der Hort der wissenschaftlichen Objektivität, hat sich zur Einsicht durchgerungen – und dies schon seit fast achtzig Jahren, daß es keine Beobachtung unabhängig vom beobachtenden Subjekt gibt.() Schon in alltägliche Wahrnehmungen geht eine komplexe Theorie von der Welt mit ein, die sich auch in der kulturell vorgegebenen Sprachform spiegelt und alles andere als selbstverständlich, objektiv oder unvoreingenommen ist.()

Ein Konzept wie die „reine Empirie“ ist also eine Fiktion. Die Forderung, unvoreingenommen zu beobachten, kann insofern nicht sinnvoll als eine wissenschaftstheoretische oder philosophische Forderung nach Theoriefreiheit verstanden werden, sondern nur als ein subjektives Bemühen um eine psychologisch zu verstehende Unbefangenheit. Diese wiederum setzt eine gut ausgebildete Selbsterkenntnis voraus.

Schon Hahnemanns Forderung, homöopathische Arzneimittel seien „nach deutlich einzusehenden Gründen“ zu verabreichen, führt über ein bloß induktives Vorgehen hinaus, denn reine Induktion liefert keine solchen Gründe. Da es gegenüber Naturphänomenen eine vollständige Induktion prinzipiell nie geben kann, ist jeder „Grund“ eine deduktiv verwendete Abstraktion, das heißt: Teil eines größeren Theoriegebäudes. (Dies alles gilt natürlich nicht speziell für die Homöopathie, sondern für jedes geordnete menschliche Wissenssystem.)

Die Homöopathie steckt voll von komplizierten Theoriebegriffen, auch wenn ich hier auf eine Diskussion der Miasmen verzichte. Die homöopathischen Begriffe der Krankheit und der Lebenskraft, des Heilens und der Potenzierung sind Teile eines

Theoriegebäudes, dem aber gewöhnlich der erklärende Kontext fehlt. Viele KollegInnen suchen zur Zeit nach einer theoretisch nachvollziehbaren (und damit eventuell auch zu Voraussagemöglichkeiten führenden) Beziehung zwischen den Symptomen einer Arznei und ihrer Stellung in den Naturreichen, also der Art ihrer Substanz. Offenbar konnte ein solcher klarer Zusammenhang bisher in Teilbereichen, aber nicht durchgängig hergestellt werden. Doch auch ohne einen bisher überzeugenden Erfolg gibt es eine Reihe interessanter und vielversprechender Ansätze, deren Verfolgung wir im Rahmen einer wissenschaftlichen Gesinnung für selbstverständlich halten sollten.

Wenn wir aber die Möglichkeit einer erkennbaren Gesetzmäßigkeit generell bestreiten, dann kommen wir zu dem Schluß, homöopathische Wirkungen seien allein willkürlich und aufgrund einer Kenntnis der verwendeten Substanz prinzipiell unvorhersagbar. Eine solche Idee würde die Homöopathie nicht nur außerhalb jedes wissenschaftlichen Ansatzes stellen, sondern wird auch niemandem einleuchten. Wenn die Natur nach Ansicht der Homöopathen keine Regelmäßigkeiten aufwiese, warum sollte dann ein Ähnlichkeitsgesetz gelten? – Gewiß müssen wir darauf achten, die Versuche zur Bildung von Theoriebeziehungen nicht mit gesicherten Erkenntnissen oder mit Beobachtungen zu verwechseln. Das ist aber keine Grundsatzfrage, sondern eine Sache methodologischer Sauberkeit, die selbstverständlich sein sollte.

Versuche der Theoriebildung in allen Bereichen der homöopathischen Methodik wie auch hinsichtlich übergeordneter Systeme gehören unbedingt zur Weiterentwicklung der Homöopathie hinzu.

3. Phänomen oder Essenz?

Viele moderne HomöopathInnen versuchen sowohl hinsichtlich der Arznei wie auch im Kontakt mit den PatientInnen die uns unmittelbar entgegentretende Oberfläche zu durchdringen und das „Wesen“ eines Falles oder eines Mittels, eine „Essenz“, den Genius(), ein archetypisches Verständnis – oder wie auch immer wir es nennen – zu erringen. Dieses Bemühen steht heute oft im Zusammenhang mit Erkenntnissen der Tiefenpsychologie, der humanistischen Psychologie oder einer esoterischen Richtung, hat aber eine lange Tradition in der Geschichte der Heilweisen. Nur auf Hahnemann können wir uns damit nicht berufen. Hahnemann verstand die von ihm entwickelte Methode streng phänomenologisch, das heißt, er war überzeugt davon, daß es an einer Krankheit und an einem Arzneimittel nichts „Wesenhaftes“ zu erkennen gebe. Alle Suche nach Essenzen, dem Geist oder Wesen eines Arzneimittels oder einem tieferen Verständnis einer Krankheit ist eine klare Absage an ein wesentliches Grundprinzip Hahnemanns. Natürlich ist das in Ordnung, wenn wir uns nicht als „Hahnemannianer“ im Sinne einer geschlossenen Weltanschauung verstehen, – aber wissen sollten wir es und uns nichts dabei vormachen. (Ich halte die phänomenologische Strenge Hahnemanns für zeitbedingt und glaube, daß er als unser Zeitgenosse ebenso interessiert an Tiefenpsychologie und Esoterik gewesen wäre, wie die kreativen und engagierten HomöopathInnen unsere Zeit.)()

Ob nun von Hahnemann gewollt oder nicht: Dem Wesen eines Patienten näher zu kommen, das Wesen, den Genius einer Arznei zu verstehen, gehört zum Hauptanliegen vieler heutiger HomöopathInnen, bildet den Kern ihrer Arbeit. Und diese Arbeit ist ungleich mühsamer als die bloße homöopathische Verschreibung auf einzelne Symptome oder Modalitäten. Daß auch hier Irrtümer und Verirrungen vorkommen können, wie bei jeder Methode, bedarf keiner besonderen Diskussion.

Nachdem sich das Menschenbild in den vergangenen hundert Jahren erheblich verändert hat, stellt diese Entwicklung der Homöopathie eine sinnvolle und notwendige Anpassung dar, die ihr auch ausgesprochen gemäß ist.

Die Suche nach einem Wesen hinter den Phänomenen ist ein Anliegen, das der soeben geschilderten Theoriebildung eng verwandt ist, wenn auch aus einem anderen Blickwinkel gesehen und aus anderen Geistestradiationen stammend. Beiden gemeinsam ist das Bemühen, hinter der Fülle von Einzeldaten und -beobachtungen, die durch homöopathische Arzneimittelprüfungen oder Fallberichte geliefert werden, einen

Zusammenhang zu entdecken. Darauf zu verzichten, käme mir vor, als wollten wir in der Naturbeobachtung ein Phänomen als [vierbeinig, behuft, behornt, ein Sechsender, braunhaarig, ängstlich / begleitet von Sprüngen, Verl. Gras, Verl. Gesellschaft, Furcht vor Wölfen, schlechter im Winter] beschreiben und benennen, jedoch davon absehen, daß es ein wirkliches Tier gibt, welches Träger dieser Eigenschaften ist und welches mehr ist als die Summe der genannten Phänomene. Auch wenn das Wesen einer Krankheit oder einer Arznei schwerer als das eines Hirsches auf den Punkt zu bringen ist, ist es dennoch für viele äußerst unbefriedigend, darauf zu verzichten.

Allemal ist die Kunst und Wissenschaft der Wesenserkenntnis ein viel schwierigeres Unterfangen und verlangt umfassendere menschliche und fachliche Bildung als das bloße, technisch verstandene Verschreiben anhand einer scheinbar objektiven Datensammlung.

In einer zeitgemäßen Entwicklung der Homöopathie werden wir auf eine über das bloß Phänomenologische hinausgehende Wesenserkenntnis von Arzneimitteln und menschlichen Zuständen nicht verzichten können.

4. Intuition und Sorgfalt

Dieser Punkt ergibt sich im Grunde nicht aus der Sache, sondern aus der bedauerlichen aber beharrlichen Polemik einiger KollegInnen, die dazu neigen all denen, die anderen methodischen Auffassungen folgen, Verantwortungslosigkeit gegenüber den PatientInnen, Unkenntnis, mangelnde Belesenheit (speziell im Organon), Dünnbrettbohrerei und andere wenig erfreuliche Eigenschaften zu unterstellen.

Es sollte selbstverständlich sein, daß bei homöopathischen Arzneimittelprüfungen, in der Anamnese mit Patienten und in der Fallanalyse stets eine Sorgfalt zu pflegen ist, wie wir sie von jeglicher wissenschaftlichen Arbeit erwarten. Theorie und Beobachtung, Empirie und Spekulation, nachprüfbare Fakten und intuitive Erkenntnisse sind sauber zu trennen. Wo dies nicht beachtet wird, treten natürlich leicht Fehler auf. Das gilt ebenfalls für jede andere Form der Wissenschaft. Auch die homöopathischen Klassiker waren über solche Fehler und Schlampigkeiten nicht erhaben. Daß Fehler gemacht und Ungenauigkeiten übersehen werden, darf kritisiert werden; aber ungenaues Arbeiten oder gar Fälschungen mit bestimmten Methoden oder Grundauffassungen zu assoziieren, ist sowohl unfair als auch unsinnig.

Insbesondere möchte ich mich für die Auffassung einsetzen, daß intuitive Erkenntnisse – welcher Art und aus welcher Quelle auch immer – nicht weniger richtig, wahr oder wertvoll sind als andere. Wir können erwarten, daß intuitive Erkenntnisse, Spekulationen oder Ahnungen als solche gekennzeichnet werden – das erfordern Sorgfalt und Redlichkeit. Aber ich sehe keinen Grund, faktische und meßbare Kenntnisse prinzipiell zu bevorzugen. Letztlich sollten wir alles einsetzen oder zumindest erwägen, was unseren PatientInnen zu helfen vermag.

Ein intuitives Vorgehen im Verständnis der Arzneimittel oder von Fällen kann ebenso wertvoll und hilfreich sein wie ein analytisches, sofern Sorgfalt und Genauigkeit gepflegt werden.

5. Welche Wissenschaft?

Wenn wir die Homöopathie nicht als eine weltanschauliche Gruppierung von Hahnemannianern, sondern als ein entwicklungsfähiges Erkenntnisbemühen sehen, ist damit noch nicht entschieden, welcher Art denn eine solche Kunst und Wissenschaft sein kann. Wir sind heutzutage einigermaßen daran gewöhnt, „Wissenschaft“ als synonym mit mechanistischer Naturwissenschaft zu hören, als gebe es dazu keine Alternativen. Aber noch vor wenigen hundert Jahren galt als *scientia*, als *die* Wissenschaft die natürliche Magie, die Alchemie oder die Astrologie. Nicht nur diese klassische europäische Hermetik, auch die Tradition der chinesischen Medizin zeigt uns,

daß wissenschaftliche Systeme menschlicher Erkenntnis möglich sind, die sich an ganz anderen Prinzipien orientieren als unsere moderne Naturwissenschaft.()

Damit die Homöopathie unter den Wissenschaften und Methoden nicht als Exotasteht, bedarf sie eines Paradigmas, das sie trägt und sie in eine umfassende – auch nicht-medizinische – Erklärung der Welt einbettet. Diejenigen, die der modernen mechanistischen Wissenschaft anhängen und sich eine Welterklärung ohne ihre Zuhilfenahme nicht gut vorstellen können, werden sich natürlich darum bemühen, ein solches mechanistisches Fundament der Homöopathie zu erarbeiten(). Wie ich an anderer Stelle() dargestellt habe, halte ich dieses Bemühen nicht für erfolgversprechend, weil die Homöopathie in den Rahmen dieser mechanistischen Wissenschaft nicht paßt und nur unter Verlust wesentlicher Aspekte passend gemacht werden kann.

Dagegen halte ich es für eine gut begründbare These(8), daß die Homöopathie (immer schon) ein Teil der hermetischen Tradition ist, in deren Paradigmen sich die Grundprinzipien der homöopathischen Methodik naht- und zwanglos einfügen. Das homöopathische Ähnlichkeitsgesetz erweist sich als ein Spezialfall des hermetischen Analogiegesetzes (ebenso wie etwa die medizinische Biochemie einen Spezialfall der allgemeinen biochemischen Gesetze darstellt), die homöopathische Potenzierung erweist sich als ein Spezialfall der alchemistischen Trennung von geistigem Prinzip und stofflichem Träger usw. Unter Voraussetzung hermetischer Grundprinzipien ist die Wirksamkeit der Homöopathie gut und zwanglos erklärbar, während dies unter Voraussetzung naturwissenschaftlicher Prämissen nicht der Fall ist. Wenn wir Einfachheit und Stringenz als Kennzeichen einer guten wissenschaftlichen Theoriebildung gelten lassen wollen, dann hat die Hermetik als ein schlüssig erklärendes Paradigma für die Homöopathie die zur Zeit besten Aussichten. Insbesondere kommt das Verständnis der Homöopathie als einer Kunst *und* Wissenschaft dem hermetischen Wissenschaftsverständnis nahe, wie sich etwa auch die Alchemie als Kunst und Wissenschaft zugleich verstanden hat.

Somit kommen wir zu dem Schluß, daß die Homöopathie – gerade wenn wir wissenschaftliche Maßstäbe anlegen – sich als der Magie sehr verwandtes Wissenssystem erweist. Die innerhalb dieses hermetischen Systems geltenden Kriterien in bezug auf homöopathisches Arbeiten wären im einzelnen noch auszuarbeiten.

Im Rahmen der klassisch europäischen Hermetik als Paradigma ist die Homöopathie gut erklärbar und folgt Gesetzmäßigkeiten, die – innerhalb des hermetischen Paradigmas – auch sonst in der Welt Gültigkeit besitzen und etwa in der Magie und der Alchemie wirken. Damit erhielte die Homöopathie eine wissenschaftliche, wenn auch nicht mechanistische, Grundlage.

Literatur:

- Apell, Rainer G.: Alchemistische Grillen oder: Die scientifiche Erklärung, wie dieß zugehe. aus: AHZ Bd.244, 5/1999
- ders.: On some Misunderstandings in the Historicizing Interpretation of Hahnemann's Work, in: Homeopathic Links 3/02, p.150
- Duerr, Hans-Peter: Traumzeit – Über die Grenze zwischen Wildnis und Zivilisation, Frankfurt 1978
- ders. (Hrsg.): Der Wissenschaftler und das Irrationale. Beiträge aus Ethnologie und Anthropologie, Frankfurt 1981, 2 Bände.
- Fasching, Gerhard: Das Kaleidoskop der Wirklichkeiten – Über die Relativität naturwissenschaftlicher Erkenntnis, Springer Verlag, Wien New York 1999
- Gloy, Karin: Die historischen Wurzeln des Analogiedenkens. In: Appell, R.G. (Hrsg.): Homöopathie und Philosophie & Philosophie der Homöopathie, Bluethenstaub Verlag, Eisenach 1998.
- Heisenberg, Werner: Die Ordnung der Wirklichkeit, München 1989.
- ders.: Physik und Philosophie, Stuttgart 1978.

- Pauli, Wolfgang & Jung, Carl Gustav: Naturerklärung und Psyche. Zürich 1952.
- Saine, André: Drawing a Line in the Sand: Homeopathy or Not Homeopathy?, AJHM 2002; 95 (2): 69-88.
- Walach, Harald: Magic of signs: a non-local interpretation of homeopathy. In: British Homeopathic Journal (2000) 89, 127-140.
- ders.: Die Magie der Zeichen – Eine semiotische Interpretation der Homöopathie. In: Appell, R.G. (Hrsg.): Homöopathie und Philosophie & Philosophie der Homöopathie, Bluethenstaub Verlag, Eisenach 1998.
- Weizsäcker, Carl-Friedrich von: Zum Weltbild der Physik, Stuttgart 1958.
- Whorf, Benjamin Lee: Sprache, Denken, Wirklichkeit – Beiträge zur Metalinguistik und Sprachphilosophie. Reinbek 1963
- Wichmann, Jörg: Die andere Wirklichkeit der Homöopathie – Heilweise zwischen Alchemie, Schamanismus und Wissenschaft, Verl.Neue Erde, Saarbrücken 2002.

Autor: Jörg Wichmann, www.provings.info
veröffentlicht in AHZ, 2004